

Correspondent

Ersteinst

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an

Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIII.

Leipzig, Dienstag den 26. März 1895.

№ 35.

Wir erinnern unsere Abonnenten daran, daß mit Nr. 38 das **zweite Quartal** beginnt. Den vielen Klagen über den Nichteingang der ersten Nummern des Quartals kann nur durch rechtzeitige Bestellung abgeholfen werden.

Die Reichsdrucker

war, wie schon kurz gemeldet, am 16. d. M. Gegenstand der Erörterung im Reichstag und wir gehen auf Wunsch des nähern auf die Ausführungen des Abg. Herbert ein, sie aus Darstellungen gut unterrichteter Personen ein wenig ergänzend.

Der Abg. Herbert leitete seine Rede mit der Nebenbemerkung ein, daß der im Etat eingesezte Ueberchuß von nahezu 1¹/₂ Millionen Mark eigentlich nicht vorhanden sei, weil die Reichsdrucker von den Reichsbehörden die Preise erhält, die sie ansetzt, ohne in Konkurrenz mit anderen Druckereien zu treten; und das seien Preise, die von Privatleuten nicht bezahlt werden würden, und welche Privatdruckereien auch nicht gezahlt erhalten. Der etwa mäßig ausgerechnete Ueberchuß dürfte also nicht zu der Meinung verleiten, als sei in der Reichsdrucker alles zum besten bestellt. Er fuhr dann fort:

In der Reichsdrucker sind verhältnismäßig mehr Aufseher und unbefähigte Leute als in jeder andern Druckerei. Es kommt nach einer Information, die mir von Arbeitern gemacht ist, auf ungefähr fünf bis sechs Sezer je ein Aufseher; ob er Faktor, Oberfaktor oder Werkmeister genannt wird, bleibt sich ganz gleichgültig. In anderen Druckereien hat man auf 19 bis 20 Arbeiter nur einen, der nicht mitarbeitet und die Aufsicht führt. Es ist begreiflich, daß, wenn fünf bis sechs das Gehalt von einem, der nicht mitarbeitet, mitverdienen sollen, von Ueberchuß überhaupt keine Rede mehr sein kann. Das kann aber den Arbeitern gleichgültig sein.

Was ihnen aber nicht gleichgültig ist, das ist der Kasernengeist, der in den letzten Jahren in die Reichsdrucker eingezogen ist. Die Herren, die nur beaufsichtigen, wollen sich auch nützlich erweisen und drängen auf die Arbeiter, daß möglichst viel fertiggestellt wird. Nun haben allerdings die Arbeiter das Recht, sich zu beschweren. Es ist hier aber so wie beim Militär: wer sich beschwert, bekommt es nachträglich zu fühlen.

Ich richte meine Ausführungen nicht gegen den Direktor der Drucker, der von den Arbeitern als ganz human geschildert wird. Er weiß aber am allerwenigsten, was vorkommt; die Arbeiter wagen nicht, an ihn heranzugehen. Die Vorwürfe sollen die unteren Organe treffen.

Namentlich haben die Arbeiter unter dem Oberfaktor Wegener zu leiden. Als Entschuldigung wird angeführt, daß der Mann nervös krank ist, daß man ihm nicht die volle Verantwortung anrechnen kann. Die Arbeiter meinen, daß der Mann nicht aus Bosheit handelt, sondern aus krankhafter Ueberregung. Ein solcher Mann darf aber nicht Vorgesetzter der Arbeiter sein; es wird in der Reichsdrucker gewiß Kosten geben, wo seine Arbeitskraft nützlich verwendet wird, ohne daß die Arbeiter unter ihm zu leiden haben. Die nervöse Ueberregtheit geht so weit, daß dieser Mann sich schon das leise Lächeln eines Arbeiters verbeihen hat.

Vor drei Jahren wurde ein Sezer ohne Kündigung entlassen, weil er zur Reserveübung eingezogen war und sich angeblich nicht vorchriftsmäßig abgemeldet hatte. Also durch eine Reserveübung verliert der Mann seine Arbeit — ein Verfahren, welches bei einer Privatdruckerei noch nicht vorgekommen ist; ich wüßte wenigstens kein Beispiel anzuführen.

Ein noch viel auflagigerer Vorfall hat sich erst vor einigen Wochen ereignet. Ein Handpressendruker, der volle 20 Jahre in der Reichsdrucker gearbeitet hatte, wurde entlassen, wiederum wegen eines ganz geringfügigen Umstandes. Ein jüngerer Kollege von ihm war sein Vorgesetzter geworden. Man kann sich ja menschlich da beneiden, daß zwischen beiden recht freundschaftliche Gesinnungen aufkommen wollten; der Mann widersprach, wenn seine Arbeit getadelt wurde, und dieses ewige Widersprechen wurde nach dem dort herrschenden militärischen Geist als Unbotmäßigkeit, Widersetzlichkeit ausgelegt, und eines schönen Tages erhält der Mann — obwohl in

den letzten Monaten nichts vorgekommen war, weil der betreffende schon eine Ahnung davon hatte, daß man ihn auf die Straße setzen wollte — seine Kündigung. Hinterher mag den Leitern der Reichsdrucker der Gedanke aufgefallen sein, daß ein Mann, der 20 Jahre lang in der Reichsdrucker gearbeitet hat und dann gekündigt wird, so leicht in einem Privatbetriebe keine Arbeit mehr erhält, weil sich jeder sagt: es muß etwas ganz Außergewöhnliches vorgefallen sein, wenn ein 20 Jahre lang beschäftigter Arbeiter entlassen wird, den mag ich auch nicht. Als die Kündigung beinahe vorüber war, legte man dem Manne nahe, er möge sich doch zu einer Arbeiterstelle melden — natürlich in höslicher Weise, so recht militärisch untergeordnet. Als er fragte, wie es mit den Lohnverhältnissen stände, erhielt er die Antwort: Ja, 33 Mk. wöchentlich wie bisher, so viel können Sie natürlich nicht verdienen, 24 Mk. wird der Lohn sein. Für dieses Angebot dankte der Mann; nachdem er als Buchdrucker immer thätig gewesen war, hatte er wenig Neigung, nachher als Strassen- oder Postknecht in der Reichsdrucker weiter zu arbeiten; er gründete sich eine andre Existenz.

Im weitem kritisiert der Redner den Arbeitsvertrag und die Arbeitsordnung, aus welchen eben auch der „Geist der Bevormundung“ spräche. Er schloß mit einer Kennzeichnung des Systems der „Strafverfügungen“. Obgleich das Verbot der Zugehörigkeit zum Gewerksverein durch den Herrn Direktor Busse aufgehoben sei, wurden solche dem Verband angehörige Gehilfen, in denen man — zum Teile mit Unrecht — Wortführer vermutete (letzteres hat der Abg. Herbert verneint), von einer Abteilung in die andre versetzt. Durch diesen häufigen Wechsel könne der Arbeiter natürlich nicht die Leistungsfähigkeit entwickeln, wie er sonst im stande wäre. Verwehre man den Arbeitern, die jederzeit der Entlassung ausgesetzt seien, den Eintritt in die Organisation, welche sie bei Arbeitslosigkeit unterstützt, so müsse dieses Verfahren selbstverständlich böses Blut erzeugen und die Arbeiter vermehren bald die Reihen der Sozialdemokratie, wie überhaupt durch die unzulässige Behandlung in verschiedenen Druckereien die Sozialdemokratie in den Reihen der Buchdrucker immer größere Ausdehnung gefunden habe.

Als Vertreter der der Reichsdrucker vorgesetzten Behörde antwortete Herr Postdirektor Fischer, daß er, obwohl auf die Beschwerden des Vorredners nicht vorbereitet, die Beamten genannten Instituts gegen die Vorwürfe in Schutz nehmen müsse. Er glaube feststellen zu können, „daß die Reichsdrucker in der That in allen ihren Arbeiterleistungen sich bewußt ist, eine Musteranstalt zu sein“, und hob unter dem „hört! hört!“ der rechten Seite des Hauses ganz besonders hervor, daß die Arbeitsordnung, „unter Anführung des Arbeiterschusses“ erlassen sei. Die Kondition in der Reichsdrucker sei gesucht — „der Arbeitereinrichtungen wegen“.

Abg. Herbert beschränkte sich demgegenüber im wesentlichen darauf, seine vorherigen Ausführungen im vollsten Maß aufrecht zu erhalten.

Die Hoffnungen des Herrn Postdirektors Fischer, daß Herbert wohl falsch informiert sei, sind leider vollständig unbegründet. Es ist ein ausgeprägter „Kasernengeist“, wenn fast jeder Schritt, jedes Wort, ja man möchte sagen jede Miene überwacht wird. Von persönlicher Freiheit, die doch jedem Individuum in einem gewissen Maße mit Recht zusteht, weiß man in den Arbeitsräumen der Reichsdrucker nichts mehr und wer sich dennoch wagt, kommt nach der „Patent-Abteilung“, wo das „Berechnen im gewissen Geld“ im strengsten Maße herrscht, welches sich nur in einem Punkte vom Akordsystem unterscheidet: in der Bezahlung! Wie erinnerlich, wurden vor einem Jahre fünf Sezer entlassen, weil ihr Sappensum nicht ganz dem Werte des erhaltenen Wochenlohnes entsprach und neulich wurde einem Sezer gesagt, er könne getrost noch einige hundert Zeilen mehr lesen.

Die Verteilung der Arbeitsordnung mit der Zitierung des Arbeiterschusses ist mindestens sehr unglücklich. Welchen Wert das Personal dieser Institution beilegt, geht am besten aus den Resultaten der letzten Wahl zu diesem „Vertreterkörper“, welche vor kurzem stattfand, hervor. Zum großen Teile wurden unbefähigte Zettel abgegeben, meistens zerplitterten sich die Stimmen und als „Sieger“ gingen die Gewählten mit 20 von 60,

mit 9 von 35 Stimmen usw. aus der Wahlkacht hervor. Bezeichnenderweise fielen von 100 Stimmen der Hilfsarbeiter 15 auf den — komischsten unter ihren Kollegen, der damit — weil die übrigen Zettel weß oder zerplittert waren — eigentlich gewählt war, doch aus Rücksicht auf den offenbaren Hohn berannte man eine Neuwahl unter Aufsicht von mehreren „Vorgesetzten“ an, welche denn auch ein halbwegs annehmbares Resultat zu stande brachte.

Was will auch ein Arbeiterauschuß betragen, der unter Vormundschaft steht. Eine vom Vorjahren desselben eingebrachte Tagesordnung über die „Lohnzulagen“ wurde beispielsweise getrichen, eine „Denkschrift“ über die Arbeitszeitverkürzung nicht zur Diskussion zugelassen. Nach dergleichen Erfahrungen bedankten sich dann die thätigen Mitglieder des Ausschusses für die passive Rolle und es wurde nur noch der Formalität genügt durch Wahl der harmlosesten Personen.

Dem in der Rede des Abg. Herbert erwähnten, wegen unvorschriftsmäßiger Abmeldung entlassenen Kollegen schickte man die Kündigung nach dem Regiment. Auf seine Beschwerde wurde ihm erklärt, daß die Kündigung nicht zurückgenommen werden könnte, selbst wenn sich die Direktion überzeugt hätte, daß er zu Unrecht gekündigt sei; denn was sollte man denken, wenn heute widerrufen würde, was gestern beschlossen worden ist. Es war ein die Direktionsgeschäfte jetzt ausschließlich führender Herr Postkar, der das fössile Prinzip verkündete.

Auch die Annahme des Herrn Fischer, daß die zahlreichen Arbeitsangebote ein Beweis für die guten Zustände in der Reichsdrucker seien, ist unhaltbar, wenn man bedenkt, daß bei der stetig wachsenden Arbeitslosigkeit dem einzelnen eine verhältnismäßig sichere Kondition — und mag sie sonst noch so sauer sein — als ein erstrebenswertes Ideal vorherrscht. Erst vor wenigen Tagen hat ein Kollege freiwillig seine Reichsdruckerposition quittiert, der über zwölf Jahre dort thätig war, weil er eine besser bezahlte fand.

Wir wollen die Leser nicht mit weiteren Einzelheiten ermüden. Laßt und Licht in den Arbeitsräumen sind nicht zu unterschätzen, der Arbeiter braucht aber diese schönen und gesunden Elemente nicht nur in sanitärer Beziehung, sondern auch in Hinsicht auf sein individuelles Leben, auf seine geistige und geistliche Befähigung.

Hoffentlich führen die anschließliche der Besprechung im Reichstag angestellten Untersuchungen der Oberleitung des Reichsdruckerinstitutes zu einer Besserung in dem Umgange mit dem Personale.

Zur Generalversammlung.

Überall wird nun in den Kollegenkreisen beratschlagt und debattiert, in welcher Weise unsere Gesetzesstellen, d. h. das Statut, erweitert und verbessert werden könnten. Gleichzeitig ertönt aber auch der Ruf, wenns an den Vereinsgeldbeutel geht: noli me tangere! Nun ist eine Verbesserung unserer Unterstützung ohne Kosten leider nicht gut möglich und eine Verbesserung des Statuts durch bloße Umstellung des Textes wohl ohne Wert. Auch an eine Steuererhöhung wird nur von den meisten mit Gruseln gedacht und durch Vorführung von Schredgespenstern, wie: Lähmung der Agitation, Unerschwinglichkeit der Beiträge, einer solchen noch Möglichkeit entgegen gearbeitet. Aber hohe Leistungen und niedrige Beiträge sind eben unvereinbare Dinge.

Das Hauptaugenmerk wurde, wie ja selbstverständlich, bisher auf die Arbeitslosen und Arbeitsunfähigen gerichtet, aber ein Zweig, der wohl auch verdient aus seiner lapidaren Ruhe gestört zu werden, der, wenn er auch nicht die Wichtigkeit der vorgenannten besitzt, so doch immer für unsere Mitglieder im Leben einschneidend genug ist, wurde herbei vernachlässigt. Es ist dies Punkt c des Statuts, betr. die Umzugskosten.

Manche Mängel sind durch die kaufmännertige unbestimmte Fassung dieses Teiles, sowie die Unständigkeit des Instanzenweges, um eine Unterstützung zu erlangen, zu Tage getreten und es wäre Zeit, endlich Abhilfe zu schaffen.

Eine Bezirksversammlung zu Gräfenhainichen hat am 7. Oktober v. J. einen diesbezüglichen Antrag zur General-

Verammlung gestellt, wonach Punkt c folgendermaßen lauten würde:

c. Umzugskosten.

Mitgliedern, welche einen eignen Hausstand führen, wird bei Veränderung des Wohnortes ein Umzugskostenbeitrag gewährt.

Zuhingehende Gesuche sind dem zunächst in betracht kommenden Vorstände behufs Weiterbeförderung und Begutachtung an den Gauvorstand des Gaus, wo sich das Mitglied derzeit befindet, zu übermitteln, welcher endgültig nach gepflogenen Erhebungen über die Bewilligung der Unterstützung zu entscheiden hat.

Die Gesuche müssen enthalten die Gründe für den vorzunehmenden oder bereits vollzogenen Wechsel des Wohnortes und Angabe der Offizin, in welcher das Mitglied Kondition erhalten hat.

Bezugsberechtigt zu einer Unterstützung ist ein Mitglied erst nach Leistung von 100 Wochenbeiträgen. Ausnahmebewilligungen bleiben dem Zentralvorstand überlassen.

Nur die Höhe des Umzugskostenbeitrages ist die Dauer der Mitgliedschaft und die Zahl der unergorenen Familienglieder maßgebend. Unberücksichtigt bleiben Mehraufwendungen für Wirtshäuser, welche über das allgemeine Bedürfnis hinausgehen oder anderweitig Erwerbe dienen.

Der vom Gauvorstand gewährte Betrag muß innerhalb 6 Wochen (nach erfolgter Anmeldung seitens des Gesuchstellers) an den Umziehenden resp. Umgezogenen ausbezahlt werden.

Innerhalb eines Jahres kann diese Beihilfe in der Regel nur einmal gewährt werden.

Nach dem Auslande verziehende Mitglieder erhalten ebenfalls einen Umzugskostenbeitrag.

Durch diese Statutenänderung soll möglichst ohne Beitragsverhöhung ein gerechter Ausgleich geschaffen werden. Der bisherige Instanzenweg zur Erreichung des Umzugsgeldes ist sehr umständlich. Meistenteils vergeht eine sehr lange Zeit, bevor das Geld ausgezahlt wird, denn durch die Prüfung der Unterstützungsbeurteilung zum Zentralvorstande kommt man zu Verzögerung vor. Das Geld braucht man aber nirgends nötiger als bei einem Umzuge, besonders wenn die Kündigung plötzlich erfolgt ist oder wenn das Mitglied längere Zeit konditionslos war. Jeder Pfennig ist da von Bedeutung! Wie ist es aber jetzt damit bestellt? Sechs bis zwölf und noch mehr Wochen sind vergangen bis endlich das Geld bewilligt wird oder nicht; besonders angenehm ist das Gefühl bei einer Ablehnung gerade nicht. Es hängt eben alles von dem Ermessen der leitenden Persönlichkeiten ab. Selbstverständlich thut auch das später bewilligte Geld immer seine guten Dienste, aber zur rechten Zeit hat es doppelten Wert. Eine Bewilligung, durch die vorgeschlagene Abänderung könnte eine erhöhte Lust zu Konditionsänderungen hervorgerufen werden, ist wohl ausgeschlossen, denn erstens soll die Umzugshilfe innerhalb eines Jahres nur einmal bewilligt werden, zweitens sind die Annehmlichkeiten eines Umzuges keineswegs anziehend und drittens erfolgt sowieso eine Prüfung der Umstände.

Aber endlich muß doch ein Ausgleich geschaffen werden, welcher verhindert, daß oft sehr gute Mitglieder durch unnütze (?) Schreibereien sich veranlaßt fühlen, auf die Unterstützung zu verzichten. Ist eine Vorschrift da, so weiß jeder, er erhält, wenn er seine Verpflichtungen dem Statu gegenüber hat, nach Punkt j) und so Unterstützung; eine Anmeldung (wozu am besten vorgegedruckte Formulare angebracht wären, die alles Wissenswerte enthalten und deren wahrheitsgetreue Ausfüllung mit der Unterschrift des Orts- oder Bezirksvorstandes zu beständigen wäre) beim Vereinsvorstandes genügt, um die Entscheidung des Gauvorstandes herbeizuführen, ob die Unterstützung bewilligt wird oder nicht.

Auf diese Art kann ganz gut innerhalb von sechs Wochen ein Gesuch erledigt werden. Der Zentralvorstand braucht nur unter Begründung durch eine Anmeldung, daß der Umzugsbeitrag bewilligt oder abgelehnt wurde, in Kenntnis gesetzt zu werden. Derselbe muß sich ja doch an den Gauvorstand halten, der am besten die näheren Verhältnisse kennt. In zweifelhaften Fällen kann ja immer der Zentralvorstand um sein Gutachten angegangen werden. Durch Annahme vorstehendes Antrages dürfte mancher Aergers aus der Welt geschafft werden. Die von ihm zu verursachenden Kosten sind mäßig.

Deffau.

dem sich eine Lammesgeduld dem ausgebeuteten Menschen überhaupt eigen sein kann, wenn man sieht, wie der zwischen Prinzipalität und Gehilfen eines Geschäftes vereinbarte Tarif gehalten wird. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, daß die Accidenzen berechnenden Seher nach Fertigstellung der Arbeiten die Preise vereinbarten mußten; gewöhnlich werden dann die vereinbarten Preisbestimmungen seitens der „Patrone“ über den Haufen geworfen und die Preise einfach „dekretiert“. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, daß die Kollegen bei den sonntäglichen Zusammenkünften bittere Klage über den geringen Verdienst führten und großem einen Vohnausfall von 30 bis 50 Proz. ruhig hinnahmen. — Aber auch unter den italienischen Kollegen wurde es nach und nach Licht, sie sahen ein, daß nur eine stramme Organisation die Uebel beseitigen helfen kann, welche sich so tief in das Gewerbe eingegriffen haben.

Von den Alpen bis zum Aethra gährte es unter den Buchdruckern Italiens, man suchte instinktiv, daß etwas Durchgreifendes geschehen müsse, wenn man die Existenzbedingungen nicht auf das Minimalste herunterkommen lassen wollte. Ganz besonders gaben die fortgeschrittenen Elemente Norditaliens den ersten Anstoß zu einem entscheidenden Schritte. Man berief, da die Verbindungen und Sektionen recht lau geworden waren, einen Typographenkongreß nach Florenz, welcher in sechstägiger Thätigkeit die einschneidendsten Fragen auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung behandelte und dem Verband eine neue Gestalt und ein neues Fundament gab.

Es wurde beschlossen, die Reihe- und Arbeitslosenunterstützungskassen auszubauen, einen Kriegsfonds zu sammeln; man erkannte, daß die neue Organisation so sein müsse, daß sie allen im Druckgewerbe beschäftigten Personen ein Schirm und eine Zufluchtsstätte sowie dem einzelnen Mitglied ein fester Stützpunkt sei.

Die Delegierten kehrten nach Hause zurück und nun begann eine agitatorische Thätigkeit, welche von überaus gutem Erfolge begleitet gewesen ist. Die redigierten Kollegen in Neapel bearbeiteten das ganze südliche Italien, eine Zeit reger Thätigkeit begann und mer die frigen Bienenfleiß der römischen Kollegen zu beobachten hatte, wenn sie in ihrem wahrhaftig großartig angelegten Versammlungs- und Vereinslokale Zusammenkünfte hatten, der mußte sich sagen, daß der thätigste Teil der italienischen Kollegen wohl im Stande sei, die lauen, zaghaften Genossen aufzurütteln, mit arbeiten zu helfen an dem schönen Werke der Befreiung von der ökonomischen Knechtschaft. — Das früher erschiedene Verbandsorgan Il Tipografo ging Ende vorigen Jahres ein, es erscheint an dessen Stelle jetzt das neue Organ sämtlicher im Druckgewerbe beschäftigter Arbeiter Il laboratore de Libro unter der Leitung des rührigen Kollegen Vania Napoleone in Mailand. Die reaktionären Maßnahmen eines Crispi sehen auch schon manchen Vermutstropfen in den Freudenbecher der jungen Organisation fallen. Die erste Nummer des Verbandsorgans wurde wegen Vergehens wider das Pressegesetz vom 26. März 1848 usw., begangen in zwei Artikeln, betitelt „1895“ und „Von der Humanität“, beschlagnahmt und gegen den Redakteur Strafantrag gestellt. Das gut und flott redigierte Verbandsorgan bringt in seinen drei diesjährigen vorliegenden Nummern die regelmäßigen Sitzungsberichte des Zentralomitees in Mailand und beantwortet somit alle Eingänge und Anfragen, welche an das Zentralomitee gestellt werden. In ausgiebiger Weise behandeln einige Kollegen das Thema „Arbeitslosigkeit und das Affordsystem“, dieser für und jener gegen die Affordarbeit polemisierend. Man kann in den einzelnen Korrespondenzen die Wahrnehmung machen, daß das Interesse für die Organisation selbst in den entlegensten Winkeln der Halbinsel ein äußerst reges geworden ist und viele die Feder meisterhaft zu führen verstehen; die anregende, feurige Sprache verbindet sich mit einem Stille, welcher gleich einem Bächlein glatt dahinfließt und an dessen Oberfläche sich die geistige Thätigkeit der italienischen Kollegen spiegelt.

Es ist nicht zu unterschätzen, daß den thätigen italienischen Kollegen noch ein weites, ödes Feld zu beackern übrig bleibt; aber mit der Zeit und mit eiserner Ausdauer wird es auch ihnen gelingen, sich dem propägen Unternehmertume mutig entgegenzustellen und ein Faktor im Gewerbe zu sein, mit welchem man rechnen muß, ob man will oder nicht. Darum Mut, Freunde, wir sind bald am Ziele!

Korrespondenzen.

Th. Berlin. (Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe am 17. März.) Mit ausführlichen Erläuterungen versehen lag gedruckt der Rechenschaftsbericht vor, hinsichtlich dessen der Rendant die günstige Lage der Kasse besprach, an der selbst die überaus heftig aufgetretene Influenza-Epidemie nicht viel ändern konnte, so daß der nächsten Generalversammlung seitens des Vorstandes entweder eine Erhöhung der Leistungen oder eine Erniedrigung der Beiträge wird empfohlen werden können. Verlesen wurde eine Liste derjenigen Prinzipale, von denen die Beiträge nur durch Hilfe der Aufsichtsbehörde zu erlangen waren, und drei Namen von Prinzipalen, bei denen der Unfallzufuß zwangsweise eingetrieben werden mußte. — Wiederholt wurde nachdrücklich auf die Bestimmung hingewiesen, daß außer Arbeit kommende Mitglieder sich ihre Anrechte an die Kasse nur wahren können, wenn sie innerhalb der ersten

Woche eine dahingehende Erklärung im Kassenlokal abgeben. — Seitens eines Delegierten wurde dem Vorstande zu große Härte bei Festsetzung der Ordnungstrafen vorgeworfen und der Krankenkontrollleur, weil er 385 Fälle zur Anzeige gebracht habe, als Nichtgentleman bezeichnet, was dem Redner einen energischen Protest der ganzen Versammlung eintrug, während in der Debatte noch im einzelnen seine Ansichten als total irrig durch alle Redner verurteilt wurden. Ebenso wurde durch zahlreiche Beispiele illustriert, in welcher raffinierter Weise oftmals die Kasse hintergangen wird. Man möchte, statt den Kontrollleur zu verdächtigen, denselben unterstützen, dann würden bald weniger Hebertretungen vorkommen. Angeführt wurde noch, daß in vielen Fällen nur auf einen Verweis erkannt wurde, also nicht rigoros vorgegangen werde. — Gewünscht wurde eine vermehrte Zulassung und Anstellung von Naturbeilfundenen, um so mehr als der jetzige Vertreter dieser Richtung sehr viel zu wünschen übrig lasse. Dem Eruchen, den Prinzipalsanteil des Beitrages arbeitslosen Mitgliedern angesichts des günstigen Standes der Kasse zu erlassen, konnte, da das Gesetz solchen Maßnahmen im Wege steht, nicht nachgegeben werden.

Kirchhain i. N.-L., 30. März. (Zum Streik.) Als Nachträge zu der eingegangenen Unterstützung sind zu verzeichnen: Geisw. M. 1,50 M., F. 30 Pf., T. 60 Pf. Neu eingegangen durch Kassierer Herrn Rudolph in Gotha eine Kollekte mit 3,60 M. — Nachdem sich die Tarifkämpfer von Kirchhain eines großen moralischen Sieges zu erfreuen haben und alle Kollegen ohne Ausnahme sehr gut anderweit untergebracht sind, gilt der Streik als erledigt. Wiederholt allen freundlichen Gebern, welche uns während unserer Bewegung mit Unterstützungen bedacht haben, im Namen aller Kollegen besten Dank; speziell erwähne ich den Weißgerber-Verein Kirchhain für seine in moralischer und bekümmert Hinsicht wirklich thätigste Unterstützung. Voll und ganz bewährte sich anläßlich unserer Bewegung die Parole „Einigkeit macht stark“. Besonders zu Anfang hatten die ausstehenden Kollegen in mancher harte Nuß zu beißen, aber sie waren sich ihres Zieles bewußt, sie zeigten sich als wackerer Kämpfer für des Verbandes Herrlichkeit und ihrer eignen Arbeitskraft. Mann für Mann hielten alle während der Dauer des Streiks fest zusammen und keiner unterlag den vielfach herangerathenen Beeinflussungen.

Otto Schmidt.

W. Solingen. In unserer letzten Ortsvereinsversammlung beschäftigten wir uns mit dem in Nr. 25 des Corr. enthaltenen Proteste der Zittauer Kollegen gegen die Aufnahme des Inzerates „300 Mk. Belohnung“. Und wir halten es, da wir uns auf den entgegengesetzten Standpunkt wie die Kollegen in Zittau stellen, für unsere Pflicht, einiges zur Aufklärung in dieser Sache zu publizieren. Die bewußte Schmähschrift richtete sich gegen einen hiesigen Stadtverordneten Herrn Cron, welchem wir, obgleich der Mann nichts weniger als Vertreter der Arbeiterinteressen ist, unbedingt das Verdienst zusprechen müssen, Mißstände in der hiesigen städtischen Verwaltung sühnungslos angegriffen zu haben. Der Mann war, wie man zu sagen pflegt, der Recht im Karpenteische. Deshalb versuchten die Spießer, den unbequemen Kritiker kaltzustellen, ja man schloß ihn sogar aus dem Stadtverordnetenkollegium aus. Herr Cron ließ sich aber so leicht nicht abschütteln, legte Berufung ein und der Beschluß wurde als unrechtmäßig von der Aufsichtsbehörde aufgehoben. Nachdem Herr Cron wieder in das Kollegium eingezogen war, mußte man doch etwas andres gegen ihn unternehmen und das war die Verbreitung der Schmähschrift, in welcher man sich jolch gemeiner Ausdrücke bediente, daß jeder Mensch, mag er auch nur den geringsten Funken von Anstand in sich fühlen, die tiefste Abscheu davor empfinden muß. Wir betonen noch ausdrücklich, daß wir nicht Parteigänger des Herrn Cron sind, nein, aber wir halten es für im höchsten Grad unbillig, wenn man in einer solchen Weise gegen einen sachlichen Gegner zu Felde zieht und können daher ganz und gar nichts gegen die Aufnahme des Inzerates in den Corr. einwenden. Wir stellen uns vollständig auf den Standpunkt, welchen die Redaktion am Schlusse der Zittauer Notiz präziserte. Auch ohne die Belohnung wären die meisten hiesigen Mitglieder, wenn sie ihn wüßten, bereit, den Drucker anzugeben, jedenfalls würde hierdurch der saubere Verfasser ausfindig gemacht, welcher jetzt als „ehrbarer Bürger“ in unserer Stadt herumläuft und vielleicht gar Ehrenämter bekleidet. Nach dieser Erklärung werden die Zittauer hoffentlich andern Sinnes.

Kürnberg. Nachstehende Zusammenstellung über die Frequenzierung der Zählstelle Kürnberg durch reisende Kollegen und ihre Herausgabe während der letzten elf Jahre wird von einigem Interesse sein. Dieselbe beträgt:

1884:	807	Reisende,	Unterf.	4810,20	Mk.
1885:	650	"	"	3474,90	"
1886:	827	"	"	4638,20	"
1887:	873	"	"	5612,10	"
1888:	751	"	"	4646,40	"
1889:	639	"	"	3988,40	"
1890:	831	"	"	4432,95	"
1891:	754	"	"	4114,00	"
1892:	881	"	"	5065,70	"
1893:	680	"	"	3651,85	"
1894:	709	"	"	4106,50	"

1884—1894: 8402 " 48541,20
Die Anzahl der Durchreisenden hat sich also in den elf Jahren auf ziemlich gleicher Höhe gehalten, ja in den letzten beiden Jahren gestaltete sich das Verhältnis schein-

Aus dem Lager der italienischen Gehilfen.

Schon vor geraumer Zeit hatten wir Gelegenheit, von einem Kenner der Verhältnisse im italienischen Druckgewerbe einige Mitteilungen zu veröffentlichen und der aufmerksame Leser des Corr. wird herausgefunden haben, daß dieselben keineswegs rosig genannt werden konnten. Die italienischen Prinzipale lassen es sich angelegen sein, durch maßlose Schmutzkonkurrenz unsere so „erbabene“ Kunst gänzlich auf den Hund zu bringen; man fragt nicht danach, ob der in den oft fragwürdig aussehenden Buchdruckereien beschäftigte „Zeichenschänder“ sein Auskommen hat, eine menschenwürdige Existenz fristet. Und zum eignen Schaden der italienischen Kollegen muß es gesagt sein, daß sie den maßlosen Ansprüchen der italienischen Druckmagnaten kein Paroli bieten können — obwohl es oftmals leicht wäre, etwas zu erringen, wenn sie nur wollten. Der deutsche Kollege, welcher Gelegenheit hatte, in italienischen Druckereien zu arbeiten, fragt sich oftmals staunend, ob

Arbeiter sind die eigentlich Schuldigen" nach Prof. Ed. Suck, demselben Herrn, der f. Z. erklärte, daß die notwendigen Schutzvorrichtungen in den Bergwerken zu viel Geld kosten würden. Und eben weil es zu viel Geld kostet, Abhilfe zu schaffen, müßten sich die Arbeiter mit einer bloßen Reklamation begnügen. Die Illustration der Erfolge dieses Verfahrens lieferte Dr. Körner, indem er ausführte: Die Zahl der Unfälle in unseren Bergwerken sei in den letzten Jahren in erschreckender Weise gestiegen. Während in Preußen die Zahl der durch schlagende Wetter Verunglückten 3,9 Proz. aller beim Bergbau Verunglückten betrug, während dieser Prozentatz in Frankreich sich auf 3,6 Proz. beläuft, erreicht er in Lothringen die auffallende Höhe von 8,2 Proz. Im Jahr 1886 sind 141 Personen durch Unfälle beim Bergbau getötet worden und diese Zahl ist seitdem in fortwährendem Steigen. Im Jahr 1892, in welches das Präbriamer Unglück fällt, betrug sie 507, im Jahr 1893 230 und wird 1894 mit Rücksicht auf die Unglücksfälle in Sarwin und Brück an 500 betragen. Die Zahl aller Unfälle steigt seit dem Jahr 1886 von 370 stetig und hat heute die Zahl von ungefähr 1000 erreicht.

Die österreichische Unfallversicherungsanstalt ist im Laufe des verfloßenen Jahres durch nicht erfolgte Angabe von 1172811,78 fl. ausgezahlter Löhne um 177327,41 fl. Beiträge gebracht worden. Zu diesen „Stützen der Gesellschaft“ liefern auch die polnographischen Gewerbe ihr Kontingent: Berchtesgauer Lohnsumme 300550,84 fl., „eriparter“ Beitrag 3885,84 fl. In der Schifffahrt und an den Eisenbahnen der Welt sind nach kürzlichen Angaben des Statistikers Kulball 3099000 Personen beschäftigt. Davon kommen auf die Eisenbahnen 2394000 Personen und auf die Schifffahrt 705000.

Arbeiterbewegung.

In Brandenburg a. N. bei Köchel streikten die Glasbandmaschinen wegen Lohnunterschieden, in der königlichen Maßfabrik in Pieschen bei Dresden die Mäler wegen überlangem Arbeitszeit, in Berlin die Arbeiter der Deutsch Amerikanischen Schuhfabrik von Koenigthal & Groß wegen Mahregelung eines Kollegen, in der Umgebung von Aachen die Arbeiter zweier Zuckfabriken. In Dortmund traten die Maler und Ausstreicher in eine Lohnbewegung ein: zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pf. Mindest-Stundenlohn. Die Metallarbeiter in Berlin beschlossen in einer gutbesuchten Versammlung die Einführung des Neunstundentages, 50 Pf. Stundenlohn, die Abschaffung der Ueberstunden, Anerkennung des Arbeitsnachweises des Metallarbeiterverbandes und absolute Arbeitsruhe am 1. Mai. Ueber letztem Punkt soll noch in den Verhältnissen abgestimmt werden.

In Leipzig wurden zwei Kistenbauer zu 6 bezw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie einen Streikbrecher bei diesem Namen nannten und dazu bemerkten, daß sie ihm eins auszuweisen würden.

In Jülich traten, wie schon kurz gemeldet, die Schneider, Maler, Gipser und Schreiner in eine allgemeine Lohnbewegung ein. Die Maler und Schreiner haben im vergangenen Frühjahr den Kampf reitlos aufgeben müssen und nehmen ihn jetzt, hoffentlich mit bestem Erfolge, wieder auf. Die Forderungen erstrecken sich auf einen Maxima arbeitsstag von neun Stunden und 55 Cent. Mindest-Stundenlohn. Die Gipser fordern Einstellung der Arbeiter in zwei Lohnklassen und zwar mit 65 resp. 50 Cent. Mindest-Stundenlohn.

In Belgien steht ein allgemeiner Streik in Aussicht, sofern das Gemeindefahrlrecht, wie beabsichtigt, beschränkt werden sollte. Die Aederation der Arbeitervereine hat als Antwort die allgemeine Arbeitsniederlegung angeordnet und wenn dieser Beschluß auch im Anfang nicht allzuviel Anklang fand, so hat man sich doch infolge reger Agitation jetzt immer mehr damit befreundet und es steht eine ziemlich allgemeine Beteiligung zu erwarten. So beschloßen in Gent die Arbeiter einstimmig, sich dem allgemeinen Streik anzuschließen. Ferntrüchtigt dürfte derselbe werden infolge des Vorgehens im Lütticher Kohlenrevier. Es sind dort bereits zwei- bis dreitausend Arbeiter im Streik. Auch die Glasbläser im Hennegau wollen event. streiken, wenn ihnen nicht eine Lohnhöhung gewährt wird, und in Verrieres streiken, wie bereits gemeldet, die Weber. Durch diese Lohnstreiks wird unter Umständen der allgemeine Streik zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts geschwächt.

In Budapest wurden 352 Steinmengen ausgepeitert wegen Nichtanerkennung einer Arbeitsordnung, welche ihnen während der Arbeit Essen, Trinken, Rauchen und Sprechen verboten will. Die Arbeiter machen nun die Wieder-raufnahme der Arbeit außerdem von der Anerkennung der im vorigen Jahre gestellten Forderungen abhängig: achtfündige Arbeitszeit, 2,50 fl. Tagelohn und Anerkennung der Organisation.

Zwischen den streikenden Glasbläsern in Rive de Gier und den importierten Streikbrechern kam es zum Handgemenge. Die letzteren waren mit Revolvern versehen und machten davon Gebrauch.

In einer Kammollesweberei in Gallarate (Italien) legten 100 Spulerrinnen die Arbeit nieder und erreichten dadurch eine Lohnhöhung. Den Männern, welche während des Streiks der Mädchen unfreiwilgig feiern mußten, kam es nun auch zum Bewußtsein, daß ihre Löhne eine Besserung übertragen könnten, sie legten ebenfalls die Arbeit nieder.

Verchiedenes.

Der Fernsprecher war 1881 nur in 7 Orten Deutschlands vorhanden, jetzt existieren 378 Orte mit Fernsprechanstalten, 84920 Anschlüsse zählend. In Berlin finden täglich etwa 282000 Gespräche „durch die Strippe“ statt. Wie die ländlichen Arbeiter eines Gutes in Holstein auch ohne Koalitionsrecht ihre Beschwerden gegen den „Herrn“ zum Ausbruche zu bringen wußten, das erzählen beläufig die M. N. N. Auf dem Gute war zwar die Arbeit schwer, die Kost aber sehr leicht, und so stand denn eines Morgens mit Nichtenährst der Vers an L. Hor geschrieben:

Euerbeer an Schimmelbrot;
De Düwel stah den Grafen bod!

Ob dieses freundlichen Wunsches war der Gutsbesitzer natürlich mehr ergrimmt als erfreut. Hornig schrieb er darunter: „Wenn Du n'hrlichen Kierl bist, dann meld' Di!“ Inzwischen er hatte der „Bauerneure“ zuviel zugestimmt; der Tagelöhner meldete sich zwar, aber doch nur wieder anonym am Scheunenthor. „Dat id'n Narr wiet!“ stand am andern Morgen in steifen Buchstaben unter des Grafen Schriftzügen. Kannte ihn!

Eugen Debs, der Führer des letzten großen amerikanischen Eisenbahnarbeiterstreiks, wird für die nächste Wahl von der Zeitung The Union in Minneapolis als Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten vorgeschlagen.

Schorben.

In Berlin am 10. Februar der Sezer Hermann Ritter, 29 Jahre alt — Lungenchwindsucht; am 11. Februar der Invalide (Sezer) Karl Hade, 49 Jahre alt — Nierenwasserleucht; am 14. Februar Paul Reichmann, 46 Jahre alt — Herzleiden; am 17. Februar der Sezer Franz Kojowski, 25 Jahre alt — Lungenchwindsucht. In Hamburg: Altona der Drucker Invalide G. D. G. Windfuhr, 72 1/2 Jahre alt — Altersschwäche.

Briefkasten.

J. in Magdeburg: Entbehrt des allgemeinen Interesses. — M. N. N.: Ungeeignet. — Marcus Brutus: Volenti non fit injuria. — J. in Dresden: 35 Pf. erhalten. — Sch. in G.: Dort. — Zahr. in Berlin: 1 Mk. — L. in Jüterburg: Uns nicht bekannt.

Verbandsnachrichten.

Vödr. Das Minimum für hier beträgt 23,55 Mk. Alle hier in Kondition tretenden Mitglieder haben sich tarifliche Bezahlung zu versichern. Erkundigungen sind einzuziehen beim Kassierer Kollegen Johs. Körner, Habenstraße 10a.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Alfeld der Sezer Wilh. Waltzahn, geb. in Heizen 1876, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann in Hildesheim, Dierstraße 28. In Frankfurt a. M. die Sezer I. Adam Maner, geb. in Clotten (Mosel) 1868, ausgel. in Althausenburg 1887; 2. B. Arndt, geb. in Langen (Hessen) 1871, ausgel. daselbst 1887; 3. Wilhelm Schant, geb. in Helmstadt 1871, ausgel. in Badstätt (Baden) 1889; waren noch nicht Mitglieder. 4. Wilhelm Schmidt, geb. in Darmstadt 1870, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied. — Carl Domine, Wielandstraße 2, III. In Frankfurt a. D. der Sezer Emil Wendler, geb. in Gießen bei Leipzig 1876, ausgel. in Leipzig 1894; war noch nicht Mitglied. — Max Löbn, Tuchmacherstraße 73.

Heise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Gamm i. B. Vom 1. April ab befindet sich die Wohnung des Vertrauensmanns und Heisefederwalters F. Fremuth Oststraße 12. Die Heiseunterstützung wird von diesem Tag ab dortselbst mittags von 12 bis 1 Uhr und Sonntags von 1 bis 2 Uhr ausbezahlt. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die Reisenden auf diese Aenderung gefl. aufmerksam zu machen.

Neustadt i. S. Der Verleher für durchreisende Kollegen befindet sich vom 1. April 1895 ab bei Herrn Wainwort Albert Gullner (Wohnhaus zur Goldenen Krone), Schloßstraße 86. Corr. liegt auß.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergesellen.

Die Sezer Julius Schwabe und H. Paul Wähnert sowie die Drucker Alfred Hartmann und Karl J. Marx werden aufgefordert, sich binnen acht Tagen im Vereinsbureau zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkt zur Weiterbeförderung beizufügen.

◆ Anzeigen. ◆

Einige tüchtige Maschinenmeister

die im **Blau- und Schwarz-Druck** erfahren sind, finden in einer größeren Buchdruckerei Süddeutschlands gute und dauernde Stellung. Schriftliche Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit unter D. 1724 an **Kudolf Hoffe in Stuttgart** erbeten. [286]

Teilhabergesuch.

Für eine der größten Buchdruckereien Berlins mit feststehender Kundschaft an Behörden u. Privaten, für jeden Großbetrieb eingerichtet, mit 2 Notationsmaschinen, in geordneten Verhältnissen, wird an Stelle des wegen Krankheit auscheidenden **Carino** ein neuer **Associé** mit entsprechendem Kapitale gesucht. Eine spätere künft. Uebernahme ist nicht auszuschließen. **Karl Aldenhoven, Buchhändler u. gr. Buchverleger Berlin, Dönhofsstraße 32.** [276]

Geübte Stempelschneider

für Stahl finden dauernde Stellung bei gutem Lohn in der **Schriftgießerei Emil Gutsch, Berlin S, Ritterstraße 90.** Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Einsendung von Mustervorlagen erbeten. [281]

Junger Accidenzsetzer

sucht Kondition. Werte Off. unter L. A. 284 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Accidenzsetzer

tücht. im Entwerfen u. Skizzieren (freie Richtung), wünscht sich per sofort oder in nächster Zeit zu verändern. Süddeutschland bevorzugt. Werte Offerten unter X. Y. 282 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein im **Accidenz- und Werkzeuge**

tüchtiger Seher

sucht baldmöglichst anderweitige Kondition. Nordwestdeutschland bevorzugt. Antritt 14 Tage nach Engagement. Offerten unter K. B. 99 postlagernd Bremen erbeten. [285]

Ein im Zeitungsweien, in redaktionellen, expeditionellen und buchhändl. Arbeiten, in d. Buchführ., Korrespond., Druckerstell., im Korrekturteil, sowie in der Inzeratens-Propaganda vielfachener, feldergewandter, fleißiger und energischer Mann (auch tücht. Aquilateur), der sich feiner Arbeit schenkt, sucht, gestützt auf glänzende Empfehlt., unt. befehdt. Anspr. Stelle. Offert. unt. A. 4 an die Buchh. von **G. Pochsch, Magdeburg-S., Breiterweg 100, erb.** [279]

Tüchtiger Seher sucht zum 1. April Stellung. Off. erb. **Otto Waldheim, Bromberg, Albertstr. 24.** [283]

Wer verfertigt

Trude aller Art für **Gesellschaftsspiele** und dergl. Bemerkte Offerten möglichst mit Beschreibung des Spieles unter J. L. 7047 an **Kudolf Hoffe, Berlin SW.** [277]

Photogr. Gesellschaft zu Leipzig. **Donnerstag den 28. März:** Die Verwendung der Photographie im Buchdruck. — Diskussion. [287]

Geburts-Anzeige. Die am 17. März 1895 erfolgte glückliche Entbindung von einem neuen Ortsverein erlauben sich fallen Kollegen hierdurch anzuzeigen. **Die Verbandsmitglieder in Görde i. B.** [280]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Der Satz des Italienischen** Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. Von Otto Reinecke. 50 Pf. **Graphische Übungen.** Von G. Rube. 10 Tafeln in Farbendruck mit mehr als 60 Skizzen, Motiven u. Exempelstücken sowie einem reich illust. Fogen Text. Preis 1 Mk. **Typogr. Wörterl.** Technisches Glossar für Lehrlinge u. jüngere Gesellen. Von G. Schwarz. 50 Pf. **Krampf Bewerter** durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Notationsmaschine. 1,50 Mk. **Minuten** für Buchdrucker 1895. Von Geinr. Haber. 1,80 Mk. **Engländerisches Wörterbuch** für Heise, gestrichelt mit Konversion. Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Bde. 4 Mk.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: **W. Gajch, Leipzig, Volkmarndorfer, Eisenbahnstr. 22.** Sonstige Hoffnungen: **H. Gajch, Leipzig-M., Konstanzerstr.**